

Die große Wandlung

Predigt über Jes 29,17-24 von Matthias Rein

Gottesdienst zur Einführung von Senior Matthias Rein in die 2. Amtszeit als Senior im Kirchenkreis Erfurt, 3.9.2022, Kaufmannskirche Erfurt

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Gemeinde,

ich stehe hier auf der bedeutenden historischen Kanzel in der Kaufmannskirche.

Es sind einige Stufen zu steigen, um hierher zu gelangen. Und, zugegeben, ich bin nun auch ganz schon weit weg von Ihnen. Ich hoffe, Sie können mich gut sehen und verstehen.

Der Erfurter Bildhauer Hans Friedemann hat diese Kanzel 1598 geschaffen.

Sie bildet die Grundelemente des christlichen Glaubens ab: die Schöpfung, die Botschaft der Profeten, das Heilswirken Jesu, die Verkündigung der Botschaft durch die Kirchenlehrer, die Dreieinigkeit Gottes.

Die Kanzel korrespondiert mit dem wunderbaren Friedemann-Altar aus dem Jahr 1625 mit vielen Szenen aus der Jesus-Geschichte. Taufstein, Altar und Kanzel stehen für Taufe, Abendmahl und Wortverkündigung. Ursprungsquellen unseres christlichen Glaubens. Seit über 400 Jahren predigen evangelische Pfarrer und seit über 50 Jahren auch Pfarrerinnen von dieser Kanzel.

Sie sind verbunden im Hören auf Gottes Wort, sie haben nach Worten gesucht, die Gottes Wort verständlich und erfahrbar machen, sie haben die frohe Botschaft verkündigt.

Wir sind mit ihnen verbunden durch eine Frage, die im Mittelpunkt der Predigt heute steht. Die Frage heißt: Was ist gut für diese Stadt?

Was ist gut für mein Leben, das meiner Familie, meiner Freunde und Nachbarn, für unser Zusammenleben in dieser Stadt?

So fragen heute Menschen in Erfurt, mehr oder weniger direkt. So fragen Kinder und Jugendliche, Eltern, Menschen, die Kinder begleiten und unterrichten, Menschen, die in den Krankenhäusern, Arztpraxen und Pflegeheimen arbeiten, Menschen in Firmen, Institutionen, in Verwaltung, Parteien und Vereinen.

Sie fragen und sie antworten, denn sie entscheiden und sie gestalten. Für die, die ihnen anvertraut sind, mit allen, mit denen sie zusammenwirken.

Was ist gut für diese Stadt?

So fragen auch Christinnen und Christen in Erfurt. Sie schauen auf ihre Erfahrungen, ihre Sachkompetenz, ihre Werthaltungen und das Ergebnis von Austausch und gemeinsamer Willensbildung. Und sie hören auf Gottes Wort. Sie fragen zugleich:

Was will Gott für diese Stadt? Was tut Gott für diese Stadt?

Das fragen viele Menschen in Erfurt, an jedem Tag. Sie hören auf Gottes Wort aus der Heiligen Schrift. Sie beten. Sie sprechen miteinander und feiern miteinander Gottesdienst.

Sie handeln als Christen: in der Familie, in Gemeinden, in Kitas, Schulen, Sozialeinrichtungen, in der Seelsorge, im alltäglichen Miteinander.

Sie fragen: Was ist gut für die Menschen, die hier leben, für die Oberen und die Unteren, für die in Not und für die, die Not lindern können. Wie wirkt Gott das Gute für diese Stadt?

Und was haben wir zu tun?

Das Wort für die Predigt in diesem Gottesdienst steht im Buch des Profeten Jesaja im 29. Kapitel. Dieses Wort wurde um 700 v. Christus gesprochen. Es gehört in eine konkrete Zeit und in konkrete Lebensumstände des Volkes Israel. Es richtet sich an die Oberen und an die Unteren, an das ganze Volk. Jesaja sagt, was Gott für die Menschen in Israel will und was Gott für die Menschen tut. Konkret und allgemeingültig zugleich.

Jesaja beginnt mit einer Anklage und Wehe-Rede:

„Weh denen, die mit ihrem Plan verborgen sein wollen vor dem Herrn
und mit ihrem Tun im Finstern bleiben und sprechen:

»Wer sieht uns und wer kennt uns?«

Wie kehrt ihr alles um!

Als ob der Ton dem Töpfer gleich wäre,
dass das Werk spräche von seinem Meister:

Er hat mich nicht gemacht!, und ein Bildwerk spräche von seinem Bildner:
Er versteht nichts!“

Dann spricht Jesaja von dem, was kommen wird. Kommen wird eine große Wandlung:

„Wohlan, es ist noch eine kleine Weile, so soll der Libanon fruchtbares Land werden, und was jetzt fruchtbares Land ist, soll wie ein Wald werden. Zu der Zeit werden die Tauben hören die Worte des Buches, und die Augen der Blinden werden aus Dunkel und Finsternis sehen; und die Elenden werden wieder Freude haben am Herrn, und die Ärmsten unter den Menschen werden fröhlich sein in dem Heiligen Israels. Denn es wird ein Ende haben mit den Tyrannen und mit den Spöttern aus sein, und es werden vertilgt werden alle, die darauf aus sind, Unheil anzurichten, welche die Leute schuldig sprechen vor Gericht und stellen dem nach, der sie zurechtweist im Tor, und beugen durch Lügen das Recht des Unschuldigen.“

Der Abschnitt schließt mit Worten Gottes aus dem Munde des Profeten

„Darum spricht der Herr, der Abraham erlöst hat, zum Hause Jakob: Jakob soll nicht mehr beschämt dastehen, und sein Antlitz soll nicht mehr erblassen. Denn wenn sie sehen werden die Werke meiner Hände – ihre Kinder – in ihrer Mitte, werden sie meinen Namen heiligen; sie werden den Heiligen Jakobs heiligen und den Gott Israels fürchten. Und die, welche irren in ihrem Geist, werden Verstand annehmen, und die, welche murren, werden sich belehren lassen.“

Was sagen uns die Worte Jesajas heute? Drei Gedanken greife ich auf:

Wehe uns, liebe Gemeinde, wenn wir uns für klüger halten, als der, der uns erschaffen hat.
Wehe uns, wenn wir meinen, wir kämen zurecht, wenn wir Gott heraushalten aus unseren Plänen und Absichten. Wir wüssten schon aus uns selbst, was gut ist.

Das Zweite:

In der Frage nach dem Guten positioniert sich Gott: Er steht auf der Seite der Tauben und Blinden, der Armen und Elenden, der Übervorteilten, der um ihr Recht Gebrachten und Belogenen. Gott verschafft ihnen Recht, Sicherheit, Auskommen und Einsicht.

Und drittens:

Gott wandelt die Umstände und sorgt dafür, dass Verstehen und Einsicht die Oberhand gewinnen. Er sorgt dafür, dass alle seinen Namen heiligen. Die Unteren und die Oberen. Auch die Rechtsbeuger, Verirrten, Murrenden und die, die meinen, Gott sähe sie nicht.

Arm und reich, Recht und Gerechtigkeit, Weisheit, Verstand und Gottesfurcht.
Wie steht es damit bei uns?

Dazu einige Beobachtungen:

Erfurt erlebt seit 15 Jahren eine umfassend positive Entwicklung. Junge Familien ziehen in die Stadt. Viele Kinder werden geboren. Die Menschen finden Arbeit, gute Lebensmöglichkeiten und eine lebendige Stadtgesellschaft.

Aber: Die Trennung der Bevölkerungsschichten in Arme und Reiche vertieft sich. Die Lebenshaltungskosten steigen und werden für viele zum Problem.

Die schreckliche Tötungstat im Erfurter Gutenberg-Gymnasium vor 20 Jahren zeigt uns auch heute: Menschen in unserer Mitte können in Not geraten, die mitunter tödliche Folgen hat. Seit 20 Jahren bemühen sich viele, den Opfern zu helfen und aus diesem schrecklichen Ereignis zu lernen.

Die Mitarbeiterinnen der Telefonseelsorge verzeichnen seit dem Beginn der Pandemie deutlich höhere Gesprächsbedarfe und Notanzeigen.

Wer aus seiner Heimat vor Hunger, Not und Krieg flieht, braucht hier Wohnung, Sprachunterricht und Arbeit, braucht einen Mensch, der sich ihm oder ihr zuwendet. Der zuhört und hilft. Das klingt einfach, es geschieht an vielen Stellen, aber es bleibt eine große Herausforderung.

In den kommenden Monaten werden weiter Kriegsflüchtlinge aus der Ukraine zu uns kommen, Frauen, Kinder, Jugendliche.

Wie steht es mit dem Recht in unserer Stadt? Werde ich gerecht behandelt? Wird bei Unrecht und Gewalt schnell und angemessen gehandelt? Wie ergeht es den Opfern von Gewalt und Unrecht?

Viele Einrichtungen der Daseinsfürsorge: KITAS, Schulen, Krankenhäuser, Pflegeeinrichtungen, Hilfsorganisationen – signalisieren große Not. Es fehlen Menschen, die den Nächsten fördern und helfen. Hier haben wir als Stadtgesellschaft eine große Aufgabe.

Wir müssen Menschen für diese wichtige Arbeit gewinnen, ausbilden und angemessen bezahlen. Wir brauchen Menschen, die anderen in Not helfen.

Was ist gut für diese Stadt, heute und in Zukunft?

Gott ist bei den Schwachen, so Jesaja. Er ist auch bei den Schwachen bei uns.

Und Gott fragt die Starken: „Was tut ihr für den, der Hilfe braucht? Wie gehst du mit deinen Begabungen, deinem Einfluss, deinem Vermögen um?“

Gott ist bei den Übervorteilten. Wir sind gefragt, ob wir Unrecht sehen und ob wir Unrecht wenden.

Jesaja spricht von der großen Wandlung für die Zukunft. „Wohlan, es ist noch eine kleine Weile, so soll der Libanon fruchtbares Land werden, ..., so verheißt Gott.“

Unrecht, Gewalt, Armut haben ein Ende.

Gilt das für uns?

Unsere großen Hoffnungen auf immer mehr Wohlstand, Demokratie, Freiheit und Gerechtigkeit haben in letzter Zeit Dämpfer bekommen. Wir schauen zurück auf wunderbare Entwicklungen: Mauerfall, freie Wahlen, freie Entwicklung von Kultureller Vielfalt und Bildung, wirtschaftliche Entwicklung, wachsender Wohlstand.

Aber es gibt auch die anderen Ereignisse: der Schock des Gutenberg-Attentates, der Atomkraft-Unfall in Fukushima, die Kriege in Syrien und in der Ukraine, die Pandemie.

In diesen Zweispart hinein sagt Jesaja sein Hoffnungswort: Gott wird alles zum Guten wenden. Das, liebe Gemeinde, bleibt unsere Grundlage und unser Fluchtpunkt.

Und zum Schluss Jesajas Wort: „Sie werden den Heiligen Jakobs heiligen und den Gott Israels fürchten. Die, welche irren in ihrem Geist, werden Verstand annehmen, und die, welche murren, werden sich belehren lassen.“

Gott selbst wird dafür sorgen, dass wir ihn heiligen. Darauf zielt Jesajas Wort.

Wie geht das, Gott heiligen?

Wir werden Gottes Wort hören und es beherzigen. Wir werden uns über Gottes Wort freuen und ihn loben. Wir werden Gottes Wirken unter uns sehen. Und wir werden voller Hoffnung und Gewißheit in die Zukunft schauen. Solches wirkt Gott in unseren Herzen, in unserem Geist.

Mit solcher Zusage, liebe Schwestern und Brüder, lasst uns weiter gemeinsam Gottes Spuren in dieser Stadt folgen und das Gute suchen.

Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinn in Christus Jesus.

Amen